



Katrin Lehmann

Kunst im Büro

In der neuen Rubrik »Kunst im Büro« gewähren Mitarbeiter der HAAB Einblicke nicht nur in ihre Arbeitsräume, sondern auch in ihre privaten Bildwelten. Dazu schildern sie kurz, wie die Kunstwerke in Ihr Büro gelangt sind. Die Idee zur Rubrik hatte Robert Sorg, Mitarbeiter der HAAB und Vorsitzender des Jenaer Kunstvereins.

Katrin Lehmann, Referatsleiterin Benutzung

Goethe, vermutlich gerade in Rom angekommen, verzehrt gierig eine Rebe saftiger Weintrauben, die Augen weit aufgerissen. Selbst das rote Wams scheint Lebenslust zu signalisieren.

Dieses und zwei weitere Porträts, eines Hölderlin, eines den jungen Kleist darstellend, sowie ein größeres Gemälde, das eine kleine Menschengruppe in einer arkadischen Landschaft zwischen klassischen Ruinen zeigt, hängen in meinem Büro. Sie wurden von einem meiner ältesten und besten Freunde, von Dieter M. Weidenbach gemalt. Wir kennen uns seit mehr als 30 Jahren und haben trotz diverser biographischer Winkelzüge nie den Kontakt und die freundschaftliche Bindung zueinander verloren. Als ich 2005 mein neues Büro im Studienzentrums bezog, besuchte er mich, sah die weißen Wände und

fasste sofort den Entschluss, diese zu beleben. So wechselten hin und wieder wohl die Motive der hinter mir aufgehängten Werke, die Wand aber war niemals mehr leer. Im Moment sind es drei der wichtigsten Protagonisten der klassischen deutschen Literatur, und wo, wenn nicht in unserer Bibliothek wären sie wohl besser aufgehoben.

Andreas Schirmer, Referent für Veranstaltungen im Referat KÖM und wiss. Mitarbeiter der HAAB

Als der frisch berufene NFG-Generaldirektor und spätere erste Interims-Stiftungspräsident Lothar Ehrlich mich 1990 fragte, ob ich Lust hätte, die Leitung seines Büros zu übernehmen, stellte ich eine Frage nicht, die – das lernte ich später – je eher je besser immer gestellt werden sollte: wie sähe das Büro wohl aus, das für mich vorgesehen war. So schlecht traf ich es zwar nicht mit dem bröckelnden Charme des Louisenzimmers im Stadtschloss, aber, um zu unserem Thema zu kommen, ein Bild ließ sich dort nicht hängen.

Verhinderte es hier die prachtvolle Ausstattung der Wände, so stand ich von Umzug zu Umzug – ich meine mich an acht weitere Büros zu erinnern, allesamt im Weimarer Stadtschloss – jeweils vor Raumsituationen,



Andreas Schirmer

die letztendlich immer zu dem gleichen Ergebnis führten: Es ließ sich dort kein Bild hängen. Nicht an die Seiden- oder Ledertapeten. Nicht an die Dachschrägen. Nicht über gestückelte, fleckige, unansehnliche Bodenbeläge. Nicht an die von Rissen übersähten Wände und über die verschiedenfarbigen Altanstriche, die Grenzen markierten, an denen früher andere Möbel gestanden haben mögen. Nicht in der mir zugeteilten wandlos-
traurigen Ecke des Großraumbüros. Nicht zwischen die wohl bis in die neunziger Jahre hinein brachial verlegten Leitungen für Wasser, Strom oder Digitales, die mich morgens nach dem Öffnen der Bürotür gleichsam anschrien, wie wichtig ihr Vorhandensein für meine Versorgung und wie nachrangig in diesem Zusammenhang die Art ihrer Verlegung sei – das müsse ich doch verstehen.

Seit Frühjahr 2018 beherbergt mich ein Büro im Roten Schloss, in dem das Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek untergebracht ist. Ein bemerkenswert schönes und vor allem funktionales Büro im Vergleich zu den meisten meiner früheren Behausungen. Ein klug restaurierter Renaissancebau, weiß gestrichene Wände und Decken, glatter, einfarbiger Fußboden. Jetzt, wo die Rahmenbedingungen dies

nach so langer Zeit endlich hergäben, überlegte ich, wäre nun auch das Bild-Problem abzuarbeiten.

Mit einem Caspar David Friedrich, einem Monet oder einem Kandinsky als Reproduktion würde ich nicht glücklich sein. Darüber hatte ich viel nachgedacht. So gut sie auch gedruckt wären – dem Vergleich mit den ja nur wenige Schritte entfernt aufgehängten Originalen würden sie nimmer standhalten können. Albern, das wirkt albern, musste ich immer denken.

Ein echtes Bild sollte es darum sein, kein Hochglanz-Surrogat. Meine Tochter Sybille Münsterberg, die in ihrer Freizeit malt, hat in den letzten Jahren einige sehr schöne abstrakte Motive in Öl gearbeitet, von denen mehrere bereits bei uns zu Hause, bei Freunden und Bekannten hängen. Eines der größeren Bilder (120 × 90 cm), das sie 2009 gemalt hatte, habe ich mir dann in ihrem Fundus für mein Büro ausgesucht und zwei Tage nach meinem Einzug auch gleich aufgehängt. Das Bild hat keinen Titel. Ich schaue es gern an, unabhängig davon, ob es hektisch zugeht im Büro oder ich konzentriert arbeiten kann, und lasse mich, meist still und zufrieden, für einen Moment von jenen Gedanken treiben, die ich in den zurückliegenden Jahren über die Ausgestaltung von Büroräumen mit Bildern gedacht habe.